

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlich für den Inhalt: Willi Blumhagen, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Bannsch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Fernsprech-Nr. 1111. — Für Inserate 1917, für die Redaktion 1918, für den Verlag und die Druckerei 961. — Setzungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich 3 Mk., halbjährlich 5 Mk., monatlich 1 Mk. Beim Abholen vom Verlag und bei den Postämtern. — Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die Tagesblätter 25 Pf., Anzeigen von auswärts 35 Pf., im Restanteil 50 Pf. Los 10 Pf. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postfachkonto: Nr. 5358 Berlin.

Nr. 259.

Magdeburg, Sonntag den 4. November 1917.

28. Jahrgang.

Freie Hand.

Graf Hertling ist seit 2. November deutscher Reichskanzler und preussischer Ministerpräsident. Er hat vor der Uebernahme seines Amtes mit den Führern der Reichstagsparteien verhandelt, und die Uebernahme von ihrer Zustimmung abhängig gemacht. Um diese Zustimmung zu erhalten, hat er eine Reihe von Versprechungen abgegeben, die geeignet waren, die Bedenken der Linksparteien, auch die der Sozialdemokratie, wesentlich abzumildern. Versprechungen sind aber Versprechungen, und so hoch die Sozialdemokratie es anerkennt, daß Graf Hertling mit dem Verfahren vor seinem Amtsantritt neue Wege eingeschlagen hat, so liegt doch in seiner politischen Persönlichkeit allein keineswegs eine Garantie dafür, daß zwischen der neuen Regierung und der Partei dauernd ein gedeihliches Zusammenwirken möglich sein wird.

Die Sozialdemokratie verhält sich gegenüber der Regierung Hertling

nicht von vornherein ablehnend,

aber abwartend. Darum ist sie auch auf das Angebot, sich an der Besetzung der leitenden Reichs- und Staatsstellen zu beteiligen, nicht eingegangen. Was sie bei diesem Verhalten geleistet hat, ist keineswegs Ethen vor der Verantwortung. Soll aber die Sozialdemokratie für die Regierung die Verantwortung übernehmen oder mit übernehmen, so muß für die Auswirkung sozialdemokratischer Grundzüge in ganz anderer Weise freie Bahn geschaffen werden, als es bisher der Fall ist.

Die Ablehnung der Beteiligung an der Verantwortung bedeutet nicht, daß die Sozialdemokratie darauf ausgehe, der neuen Regierung Schwierigkeiten zu bereiten. Im Gegenteil wünscht die Sozialdemokratie, daß es ihr möglich sein möge, die Regierung zu unterstützen. Ob dies aber der Fall sein wird, wird ganz von der Politik der Regierung abhängen.

Ein rasches Wort für oder wider wäre schon deshalb herbeiführt, weil die weiteren Veränderungen in der Reichsregierung noch nicht bekannt sind, und eine öffentliche Erklärung des neuen Reichskanzlers noch nicht vorliegt. Von diesen beiden Punkten wird naturgemäß viel abhängen, wie sich die Partei der Regierung gegenüber orientieren wird. Einer nur aus Zentrum und Nationalliberalen bestehenden Kombination würde sie selbstverständlich noch lieber gegenüberstehen als einer

mit fortschrittlichen Elementen durchsetzten

Regierung. Es ist mehr der Wunsch der Sozialdemokratie als der fortschrittlichen Volkspartei, daß ein Fortschrittler die Stellvertretung des Kanzlers übernehmen und ein anderer in das preussische Staatsministerium eintreten möge. Von diesen beiden Wünschen ist der zweite noch wichtiger als der erste. Denn erst mit einem Fortschrittler würde eine Partei in das preussische Ministerium eintreten, die sich programmgemäß auf die Einführung des gleichen Wahlrechts festgelegt hat.

Die Sozialdemokratie hat daher den lebhaftesten Wunsch, daß ein entsprechend gerichteter fortschrittlicher Abgeordneter als Vertrauensmann der Linksparteien in das preussische Ministerium eintreten möge. Es ist dies das wenigste, was verlangt werden kann. Das von Michaelis geschaffene Ministerium besteht aus Beamten, die sich rein pflichtgemäß auf den Boden der königlichen Wahlrechtsfindung gestellt haben. Von ihnen ist ein auftragsgemäßes Eintreten für die Reform zu erwarten, nicht aber ein überzeugungsvolles Sicheinsetzen.

In diesen Beamtenministerien tritt jetzt Graf Hertling als Ministerpräsident, und der nationalliberale Führer Friedberg als dessen Stellvertreter. Beide Herren haben

sich auf eine rasche und loyale Durchführung des königlichen Wahlrechtsversprechens verpflichtet, das ist gewiß sehr schön von ihnen, aber als alterprobt Wahlrechtskämpfer können sie wohl beide nicht bezeichnet werden. Es kann ja sehr zweifelhaft sein, ob dieser Ehrentitel einem fortschrittlichen Abgeordneten gebührt, immerhin kann bei dem heutigen Stande der Dinge angenommen werden, daß ein Fortschrittler wie z. B. Herr Dove, dem Beamtenchef des Wahlrechtsministeriums aus eigener Ueberzeugung etwas nachhelfen könnte, und darum wäre seine Anwesenheit im Ministerium auch

für die Sozialdemokratie ein Stück Garantie.

Das entscheidende bleibt selbstverständlich die auswärtige Politik der Regierung, von der wir erwarten, daß sie mit ruhiger Beharrlichkeit und realpolitischem Verständnis auf die baldige Erringung des Friedens hinwirken werde. Die Kriegsheker im Ausland dürfen keine Gelegenheit und auch keinen Vorwand erhalten, die neue Reichsleitung als eine annerkennungswürdige oder imperialistische zu bezeichnen. Die großen militärischen Erfolge dieses Herbstes können nur dann dem Frieden dienen, wenn eine maßvolle und besonnene Politik sie in diesem Sinne auszunutzen versteht. Eine solche Politik zu treiben, scheint der Staatssekretär des Auswärtigen, v. Bülow, geneigt zu sein. Dieser Staatsmann hat sich um die Lösung der Krise große Verdienste erworben, und dadurch das Vertrauen, das der Reichstag in ihn setzt, gestärkt. Bülow hätte sich nicht mit solchem Eifer, wie er es getan hat, für die Kanzlerschaft Hertlings eingesetzt, wenn er von ihr irgendwelche Hindernisse für seine auswärtige Politik befürchtete. Die Mittel- und Konservativen fühlen sich, wie ihre Presse zeigt, durch die Ereignisse der letzten Zeit geradezu zerstückelt. Das darf als ein gutes Vorzeichen für die Regierung Hertling-Bülow gewertet werden.

Will diese Regierung eine Politik der Volkstümlichkeit und des Friedens treiben, so wird sie dabei der entschiedenen und ausschlaggebenden Unterstützung der Sozialdemokratie fähig sein. Wenn sie die Erwartungen enttäuscht, hat sie mit einer Opposition der sozialdemokratischen Partei zu rechnen, die für sie lebensgefährlich sein wird. Die Sozialdemokratie behält freie Hand und kennt in ihrer Stellungnahme zur Regierung des Grafen Hertling keine andre Richtschnur als die ihrer eigenen Ueberzeugung. —

Ein Notbau?

Die „Internationale Korrespondenz“ behandelt die neue Kanzlerschaft von einem andern Gesichtspunkt aus. Sie betrachtet die Aera Hertling-Payer-Friedberg nur als neuen kriegszeitlichen Notbau, der aus inneren Gründen nach dem Kriege verschwinden müsse.

Die erste sichere Folge der neuen Regierungskrise, meint die „I. K.“, ist eine erhebliche Verzögerung in der Einbringung der preussischen Wahlreform. Wenn sie auch im preussischen Staatsministerium bereits endgültig beschlossen und seit einigen Tagen zur Uebergabe an das Parlament fertig ist, hält man es doch für notwendig, dem neuen preussischen Ministerpräsidenten Gelegenheit zu geben, sie genau kennenzulernen. Frühestens Mitte nächster Woche geht sie also dem Abgeordnetenhaus zu. Das Dreiklassenparlament wird diese Verzögerung benutzen, um sich seinerseits ernstlich nicht zu beeilen. Die erste Lesung der Wahlrechtsvorlage wird deshalb erst im letzten Novemberdrittel erfolgen.

Solche Verzögerungen sind eine der vielen unangeneh-

men Bealeitercheinungen häufigen Regierungswechsels. Ein größerer Schaden ist gerade gegenwärtig der Eindruck der Unsicherheit, der durch rasche und häufige Veränderungen in den leitenden Stellen bei den nur auf Zeichen deutschen Zusammenbruchs lauenden Feinden erweckt wird. Vielleicht wären wir dem Frieden heute schon ein wenig näher, wenn Bethmann-Hollweg noch im Amte wäre. Entscheidend sind freilich für den Frieden alle diese innerpolitischen Vorgänge nicht; das ausschlaggebende Moment ist vielmehr einzig und allein, wann die Entente-Staatsmänner und -völker die von ihnen geplante Zerstückelung Deutschlands als unerreichbar erkennen. Immerhin haben wir den lebhaften Wunsch, daß es dem Grafen Hertling gelingen möge, bis zum Friedensschluß sein Amt zu führen. Hoffentlich kann er dieses Ziel recht bald erreichen und sich dadurch den Anspruch auf die wohlverdiente Ruhe erwerben.

Die neue Reichskanzlerschaft ist als demokratischer Fortschritt im Sinne des parlamentarischen Systems vielerseits lebhaft begrüßt worden. Unzweifelhaft ist Hertling der erste Kanzler, der vor der Uebernahme seines Amtes sich vergewissert hat, daß er im Reichstag eine genügend starke Gefolgschaft besitzt und sein

Arbeitsprogramm mit dem Parlament vereinbart

hat. Offiziös ist aus Amerika vor einiger Zeit berichtet worden, Wilson verlange keineswegs den Sturz des Hohenzollern, sondern nur den Rücktritt von Dr. Michaelis und den Amtsantritt eines neuen Kanzlers im Einvernehmen mit dem Reichstag; dann würde er gern über den Frieden verhandeln. Wir wissen, daß das nur ein Vorwand war, mit dessen Hilfe man schwere innere Kräfte in Deutschland zu entfesseln hoffte. Genau wie der Schutz der kleinen Nationen für die Entente nur ein Schlagwort gewesen ist, genau so wie der deutsche Verzicht auf gewaltsame Gebietsweiterungen bisher nicht zum Frieden geführt hat. Hinsichtlich der Wirkung der Parlamentarisierung auf die Erreichung des Friedensziels sind wir also ohne jede Illusion; aber es wird wenigstens niemand mehr auf den frummen Gedanken verfallen können, die deutschen Soldaten müßten deswegen weiterkämpfen und leiden, weil der deutsche Kanzler nicht im Einvernehmen mit dem Reichstag ernannt sei. Wir können es uns leisten, auch noch diese Probe auf feindliche Schlagwörter zu machen.

Aber unzweifelhaft ist das Ministerium Hertling vom Standpunkt des praktischen Sozialismus

aus ein ebenso großer Rückschritt. Scheidemanns große Würburger Rede, der glanzvolle Höhepunkt des Parteitags, hat die Aufmerksamkeit der Arbeiter auf diesen Zentralpunkt der gegenwärtigen Politik gelenkt, der alle andern an Bedeutung weit übertrifft. Nun sind die Hertling, Payer, Dove, Friedberg durchweg alte Mandarientente, die wirtschaftspolitisch keine andre Sorge haben werden, als möglichst bald wieder die „freie Konkurrenz“ der Vorkriegszeit wiederherzustellen. Einweilen, solange der Krieg dauert, liegt freilich der Knüttel beim Hund; jetzt kann niemand daran denken, uns die Segnungen des „freien“ Wirtschaftslebens wieder zu beschaffen, weil es der sofortige Zusammenbruch wäre. Aber nach dem Kriege — hoffen wir alle diese Herren schleunigst aus ihren Ämtern verschwinden zu sehen. Und bis dahin bereitet hoffentlich das Reichswirtschaftsamt alles recht gründlich vor, um die dürftigen kriegssozialistischen Notbauten in den wichtigsten Zweigen des Wirtschaftslebens alsbald durch eine ordentliche staatssozialistische Organisation ersetzen und ausbauen zu können. Sonst wäre die Parlamentarisierung zu teuer erkauft. —

Schreckenstage.

Aus Cassale an der schweizerisch-italienischen Grenze erdolten wir von einem gelegentlichen Mitarbeiter das folgende Stimmungsbild über die Zustände in Italien:

Unser Heer hat sich in wenigen Tagen in Italien gezeigt. Unerschrocken ist es bereit, 2 Tage lang dabei ist mit Freunden die

italienische Grenze dem Luganer See entlang, sodann an einigen Stellen des Langen Sees auf Marschen und zu Wasser gekämpft. Jede Einrede gestammelt, mit Grenzwächtern, Soldaten, niedrigen Volksoffizieren, Beamten und vermögenden Seiten gesprochen. Nun habe ich vor meiner Aufgabe, über die Hoffnungen

der einen, die Befürchtungen der andern die Verzweiflung des Volkes zu berichten

Nach dem Sonntag den 25. Oktober hatte sich kein Mensch auf das Entscheidende, das folgen sollte, gefaßt gemacht. Ein Einverständnis aus der Gegend des Netna zog zur Schilderung seiner

Eindrücke folgenden Vergleich heran: Wir am Vesuv hörten oft das unterirdische Grollen des Berges. Mit der Zeit gewöhnt man sich daran. Man achtet nicht mehr auf das Grollen. Trifft dann eines Tages die Katastrophe ein, dann

lähmt der Schrecken alle Glieder.

Es geht es uns jetzt mit dem Kriege. Wir waren alle auf Schlamm vorbereitet. Wir hatten das Schlimmste erwartet: die Revolution! Aber das, was jetzt eingetreten ist, hat alle unsere Erwartungen noch weit übertraffen: Revolution und Offensive zugleich haben unsre Glieder gelähmt.

Der Mann, der mir das sagte, ist exgrauter Eisenbahnenbeamter in Lino. Er hatte die revolutionären Tage in Turin gesehen, er ist jetzt Zeuge weit schlimmerer Ausschreitungen in Mailand gewesen. Nach seiner Darstellung haben am Freitag den 26. Oktober Tausende von Arbeitern in Mailand, Monza, Como, Novara die wildesten Attacken gegen die Bahnhofsanlagen verübt. Unbeschreibliches soll sich in Mailand zwischen Hauptbahnhof und Güterbahnhof zugetragen haben. Der letztere wäre von der wutentbrannten Volksmenge erplündert und geplündert worden, ehe Soldaten und kriegsreifen Blindlings in die Masse hineinfuehrten. Wir müssen mit der denkbar größten Langsamkeit auf der Bahn fahren, weil die Gefahr von Entgleisungen an fast allen Stellen droht. Der militärische Strenschuß genügt nicht mehr, weil zahlreiche Soldaten unzuverlässig geworden sind, in unbewachten Augenblicken, oft unter Verabredung mit danebenstehenden Kameraden, die Uniformen mit bürgerlichen Kleidungen vertauschen und das Weite suchen. Sie

haben das Soldatenleben satt.

Sie wollen unter allen Umständen Schluß mit dem Kriege machen. Und dazu dient ihnen jedes Mittel der Sabotage. Sie können sich denken, Herr, wie das auf unsre Ketten geht, jede Minute gewöhnlich zu sein, mit dem Juge zu entgleisen oder einen Bergabhang hinunterzufallen. Die meisten von uns Beamten sind überanstrengt: durchschnittlich 18 Stunden Dienst, wenig Aebnung, oft müssen wir halbe Tage auf ein Stück Brot warten, die Vorgesetzten überreizt, das vollende Material in schottischstem Zustand, nirgends Ordnung, überall Spuren der Wirren und Kopflosigkeit. Ich sage: Italien geht an seinen Erschöpfung zugrunde, genau so wie England.

Bei Ponte Dreja geriet ich mit einem aus Turin gestühlten Amerikaner ins Gespräch. Er erklärte, bis zum 25. Jahr beif-

mungsvoll gewesen zu sein. Dann aber wurde er zum Schwarzhändler, als er die Folgen der ersten Nobelpreis-Gadoornos meckte.

„Alles, was sich zu den gebildeten Klassen zählt, war zuerst wie betäubt, als man las, daß die Sponzo-Front ins Wanken geraten wäre. Wenn das der Feind geschrieben hätte, würde man gelächelt haben. Aber so stand es schwarz auf weiß von Cadorna selber da. Wenn an irgendeiner Stelle Italiens der Himmel eingebrochen wäre und die Erde unter sich zerfallen hätte, wäre die Wirkung lange nicht so groß gewesen. Diese

Italiener sind merkwürdige Leute.

Sie können nur jubelnden Optimismus und schwarzesten Pessimismus. Ein Mittelweg scheint es für sie nicht zu geben. Da hörte ich in Turin hochgebildete Personen sagen: „Natürlich haben die Deutschen die Hälfte unserer Generale gekauft, so wie sie in Frankreich die ersten Politiker mit Hilfe von Solo-Pascha gekauft haben. Nun sind wir verraten. Nun wollen wir Frieden schließen. Kohte es, was es wolle.“ Andre Personen wieder erklärten: „So möchte es ja kommen, so haben wir es vorausgesehen. Unsere Offiziere taugen nichts in der Führung. Gätten wir zu den Mittelstufen von Anfang an gehalten, wie es unsre Pflicht war, dann hätten wir heute unser Groß-Jacken, von dem die Erzherzöcker geträumt haben, die das Verbrechen des Krieges begangen haben.“

Turin scheint von allen oberitalienischen Städten am kriegsmüdesten zu sein. Kein Amerikaner würde dort seine Geschäfte schließen, weil kein Mensch mehr bei ihm arbeiten wollte, und weil er sich des Lebens nicht mehr sicher wußte. Seit Freitag herrscht in Turin Panikmummung. Die meisten Fabriken hätten wegen Beschäftigungslosigkeit und wegen der drohenden Haltung der kriegsfeindlichen Arbeiterkämpf

geschlossen. Nur der Bahn wäre kein Rückkommen möglich gewesen, die Bahn überhaupt für allen bürgerlichen Verkehr geschlossen, blühende Zusammenkünfte zwischen Militär und Zivil an der Tagesordnung, kein Gericht dürfte Fremde aufnehmen, der Amerikaner selber hätte aus der gefährlichen Stadt sich nur durch ein Auto eines ihm befreundeten Offiziers retten können.

In Padua ist in Ostia gibt es keine Szenen. In Genua kommen wachhabende Leute zu Fuß und zu Wagen an die Grenze, um schweizerische Zeitungen für ihre Nachrichten zu erhalten. Die vollkommene Sperrung der Grenzen steht bevor, jedoch glaube ich nicht, daß dies viel nützen wird. Denn die italienische

Witzbegier wird schon Mittel und Wege finden, um den Nachrichtenshunger zu stillen. Aus Mailand sind viele Herren und Damen der ersten Gesellschaft hier eingetroffen, zu keinem andern Zweck, als sich ein klares Bild über die verworrene Lage zu machen. Manche Politiker erwarten weitgehende Hilfsleistungen von Frankreich und England. Aber dann spreche ich wieder mit nüchtern denkenden Personen, die erklären:

„Uns stehen für Truppenleistungen Tage und schwere Arbeit Eisenbahnverbindungen zur Verfügung: die über den Mont Cenis und die Rhiberabahn. Die letztere ist an einigen Stellen einseitig und macht viel zu große Umwege. Sie genügt nicht einmal für die Bedürfnisse der französischen Einwohner. Sie würde für uns so gut wie ausreichen. Die Verbindung Lyon-Mobane-Turin soll uns auf einmal ganze Armeekorps herzaubern? Ach, großer Gott, wie stellt man sich denn das vor? Selbst wenn wir Kohlen und Eisenbahnwagen genug hätten. . . . Aber wie steht es denn mit dem Nachschub? Mit der Verpflegung? Mit der Munitionslieferung? Nicht mit einigen Regimentern und Batterien, kann uns geholfen werden, sondern mit ganzen Armeekorps. Will man uns diese abgeben? Auf dem Landwege? Zur See? Bei der U-Boot-Gefahr? In Wochen? In Monaten? Bei unserm Lebensmittelmangel? Dazu der Mangel an Vorbereitungen für ein militärisches Zusammenarbeiten verschiedenerartig ausgebildeter Heere und Offizierkorps!“

Die Rede kommt auf die Gaunereien der amerikanischen Geschäftslieferanten, das unbrauchbare Material, die noch schlechtere Kohle. „Hunderte von Geschützen mußten wir nach Frankreich und England zurückschicken, andre Hunderte liegen für die Amerikaner, diese elenden Verräter, wieder zur Verfügung: Kugeln, Schrapnelle, Granaten, Gasmasken, nichts raucht, was von Amerika und Frankreich in letzter Zeit gekommen ist!“

Der Abend sinkt hernieder. Etwas abseits vom Bahnhof verhandelt eine Dame am Arm ihres Freundes in Uniform mit Grenzbeamten über die Möglichkeiten, ihr Auto in der Nacht nach der Schweiz in Sicherheit zu bringen. „Es wär' doch vielleicht zu schade für den Kriegsgebrauch, das müssen Sie doch einsehen. Es wär' in einem Tage kaputt.“ Schmelzende Stimme, Händedrucke. Man hat ein Einsehen. Es wär' in der Tat zu schade.

Nach der Patriotismus der oben Zehntausend ist in diesem Debatel schneller kaputtgegangen als ein Luxusauto im Kriegsgebrauch. —

Was der Krieg bringt.

Weitere Verfertigungen.

Italiisch wird gemeldet:

In Sperrgebiet am England wurden durch neue U-Boote wiederum vier Dampfer und zwei Segler versenkt, darunter ein Dampfer, der aus einem großen geistigsten Geleitzug herausgeschossen wurde, sowie die beiden englischen Segler „Sapier“ mit 1200 Tonnen Haß und Stride von England nach Savannah und „Lum Reper“. —

Bombenwurf auf England und Dänischen.

Italiisch wird gemeldet:

Am 21. Oktober zum 1. November die militärischen Ziele im Norden Londons und in den Hafenstädten Gravesend, Sheffham, Ramsgate, Margate und Dover häufig und wirkungslos mit Bomben ausgeübt. In London, Sheffham und Ramsgate trafen große Brände aus.

Nach Bombenanschlägen griffen Jähling und Vertilgungen von Dänischen sowie militärische Ziele hinter der dänischen Front an und heranziehende polnische U-Boote und Brände. Alle unsere Flugzeuge sind zerstört.

Neue Lurgurg-Depeichen.

London hat wiederum zwei Depeichen des Grafen Lurgurg aus Buenos Aires an das deutsche Reichsamt veröffentlicht. Der Inhalt ist an sich nicht sehr wichtig, aber doch beachtenswert, wie gewöhnlich wegen der Genuß, der ganz im Sinne Reichswirtschaftlicher Zentralität Diplomatie treibt, zur Bekämpfung deutscher Interessen dienen ist.

Die erste Depeiche ist vom 7. Juli 1917 und lautet:

„Nach Prüfung Brasiliens gegenüber hat Herr von Gumbert erregt, daß man auf meine geduldige, leicht zu bewerkstelligende Natur rechnen kann. Das ist in Südamerika gewöhnlich, wo die Bevölkerung unter einem dünnen Firnis Indianer ist. Ein U-Boot-Geschwader, über das ich das Recht hätte, vollständig frei zu verfügen, könnte die Lage in Brasilien sehr rasch ändern.“

Die zweite Depeiche vom 1. August 1917 hat folgenden Inhalt:

„Ich bin davon überzeugt, daß wir imstande sein werden, in Südamerika neue reichhaltigen polnischen Markt zu erschließen, wodurch das Bewußtsein des eigenen Reiches in Europa wieder und die Reorganisation von Südbrasilien, entweder mit oder ohne Intervention. Haben Sie die Güte, mit Chile freundliche Beziehungen zu pflegen. Die Ermahnung von dem Reich eines U-Boot-Geschwaders zur Verfügung hat Berücksichtigung und ist nach dem Satz in Südamerika entscheidenden Wirkung ausüben.“

Die von polnischen Seite mitgeteilte wird, ist der Wert der Lurgurg, von Gumbert abgeben.

richtig wiedergegeben. Weiter sagt dieselbe Quelle: „Die Möglichkeit eines deutschen Flottenbesuchs in Buenos Aires, für den der kaiserliche Gesandte die Entsendung von U-Booten vorschlug, ist in der Tat zwischen beiden Regierungen erörtert worden. Er hätte das Gegenstück gebildet zu dem Besuch eines nordamerikanischen Gesandten und englischer Kreuzer und einen weiteren Beweis geliefert für die strenge Neutralität der argentinischen Regierung, der Günstigkeitsbesuche der Kriegsschiffe aller kriegführender Länder gleichermäßen willkommen sind.“ —

Branting gegen Barthou.

Die Intrigende Barthous wird im Stockholmer „Socialdemokraten“ einer sehr scharfen Kritik unterzogen. „Sie enthält“ — so sagt das Blatt — „eine direkte Herausforderung gegen das große moralische Grundprinzip der Kriegsjahre der Alliierten, daß dieser Krieg nicht mit einer Kränkung des Rechtes und der Freiheit irgendwelcher Nation, aber sich selber zu verfahren, endigen darf, im Gegenteil möchte vor dem Kriege begangenen und bestehenden Missetat wieder gutgemacht werden.“

In der weiteren Ausführungen des französischen auswärtigen Ministers hat „Socialdemokraten“ daß er genau dieselbe Sprache führte, die man früher aus Wien und Berlin zu hören gewohnt war, und die mit Recht vom Gewissen der ganzen Welt als nur ein händlerischer Versuch gekennzeichnet wurde zur Verhinderung geheimer Erwerbungspläne. — Und falls Barthou nach dieser Erklärung als französischer auswärtiger Minister noch lange bleibt, führt „Socialdemokraten“ fort, würde dies der Seele der Alliierten einen unübersehbaren Schaden in jeder unabhängigen Meinung aller Länder — kriegführender wie neutraler — zufügen, eine Wirkung, die in der jetzigen kritischen Lage vielleicht gefährlicher als je zuvor ist.“

In der Abkündigung über das Verfassungsverbot knüpft das Blatt folgende Bemerkungen: „Wie man sieht, ist die Stellung der Regierung außerordentlich schwach, und man hat zu der Hoffnung Veranlassung, daß die nächste Sammlung der parlamentarischen, antimonarchistischen Kräfte Frankreichs zusammen mehr lange auf sich warten lassen wird.“

„Socialdemokraten“ wird angelehnt der Barthou-Rede an das alte Wort denken müssen: „Denn beiseite mit vor meinen Freunden. . . !“

Die Lebensmittel in der Schweiz.

Der Schweizerische Bauernverein veröffentlichte im September seiner 25. Generalversammlung bei der anwesenden Teilnahme über den Stand der Preise von 30 der wichtigsten Lebensmittel und Lebensmittel. Nachher man die durchschnittliche Preissteigerung der wichtigsten Lebensmittel im Vergleich mit dem Stand der Preise vom 1. Juni 1914, also fast um 100 Prozent, und so ergibt

das einen Betrag von 1043,63 Frank. Von Quartal zu Quartal hat dann folgende Erhöhung stattgefunden:

Jahr	Monat	Frank	100
1914	1. Juni	1043,63	100
	1. September	1071,12	103
	1. Dezember	1120,13	107
1915	1. März	1189,36	114
	1. Juni	1237,10	119
	1. September	1255,55	120
1916	1. Dezember	1315,17	126
	1. März	1350,32	129
	1. Juni	1455,92	139
1917	1. September	1500,48	144
	1. Dezember	1543,40	148
	1. März	1648,17	158
1917	1. Juni	1865,67	180
	1. September	2004,14	192

Zeit Ausbruch des Krieges haben sich also die Kosten für den Normalbedarf einer Familie an den wichtigsten Lebensmitteln usw. um 92 Prozent erhöht, d. h. fast verdoppelt, gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres beträgt die Teuerung 34 Prozent. Die einzelnen Artikelgruppen sind an der Teuerung in folgender Weise beteiligt: Milch und Milchprodukte sind um 40 Prozent, Speisefette und Öle um 193 Prozent, Süßfrüchte um 129 Prozent, Fleisch um 141 Prozent, Eier um 100 Prozent, Kartoffeln um 38 Prozent, Zucker und Honig um 185 Prozent, Getreide um 101 Prozent, diverse Bedarfsartikel um 110 Prozent im Preise gestiegen.

Also auch die Schweiz, die sich bis zum Schlusse des letzten Jahres noch ziemlich bescheidenen Lebensmittelpreise zu erfreuen hatte, muß jetzt an die allgemeine Teuerung glauben. Natürlich sind die den vorliegenden Berechnungen zugrunde gelegten Warenquantitäten heute gar nicht mehr in dem angenommenen Umfang zu haben. —

Die Ostmärkte.

Der Dänische Ostmarkenverein hat seinen Protest gegen die Schaffung des Königreichs Polen erneuert. Sein Gesamtanspruch nahm eine Entscheidung an, in der er einen Frieden erwartet, der besonders dem schwerverwundeten Dänemark militärisch und politisch erhöhten Schutz verleiht. Die Entscheidung stellt fest, daß diesen Zielen durch den Aufbau eines unabhängigen polnischen Königreichs nicht gedient wird, und fährt dann fort:

Der Deutsche Ostmarkenverein weist auf die schweren Sorgen und die wachsende Erbitterung hin, die die weitaus großen der deutschen Bevölkerung der Ostmarken ergriffen hat. Mit aller Entschiedenheit verlangt er, daß an den fälschlich aufgestellten Ostmarken gegen die Herbeigriffe des Feindes nicht gerührt, jede Veränderung unserer ostmärkischen Gefüge bis nach dem Kriege vertagt wird, und daß die Reichs- und Staatsregierung das härter als je bedrohte deutsche Volkstum im Osten nach wie vor schützt und fördert.

In den mittlern-eile vollendeten Tatsachen können auch die Ostmärkte nicht mehr rütteln, und die kantige Gleichberechtigung der uralten Polen können auch sie nicht mehr verhindern. Die Tätigkeit des Ostmarkenvereins wird wirklich nicht dem Heile des deutschen Volkes gedient. —

Demonstrationen an der Universität.

Professor Förster an der Universität München, der sich durch Veröffentlichung mehrerer Artikel über den Weltkrieg bei untern Gelehrten mißliebig gemacht hat, war nach Eröffnung seiner Vorlesungen Gegenstand heftiger Kundgebungen oppositioneller Studenten und sonstiger Hörer. Die erste Vorlesung des Gelehrten verlief noch leiblich ruhig, Professor Förster wurde von den erschienenen etwa 1000 Studenten lebhaft begrüßt und am Schlusse seines Vortrags durch reichen Beifall ausgezeichnet. Bei der zweiten Vorlesung kam es zu argen Ausschreitungen.

Es waren etwa 500 Hörer, darunter die Hälfte Frauen, auch eine größere Anzahl Feldgrauer und Verwundeter und katholische Mönche anwesend. Professor Förster meinte, als er sich einigermaßen Gehör verschafft hatte, jemand niederzuschreien, sei weder deutsch noch akademisch. Hierauf entfernte sich der größere Teil der Opposition, um jedoch vor Schluß der Vorlesung wieder in den Saal zu dringen, um Förster gewalttätig am Weiterreden zu verhindern. Sie wurden aber durch die in großer Mehrheit befindliche Anhängerstaffel Försters zum Saale hinausgedrängt, wobei es zu Heilerereien mit verschiedenen nachfolgenden Quellen kam.

Wie es heißt, beabsichtigt die Opposition, in einer Versammlung Stellung gegen Försters weiteres Auftreten an der Universität zu nehmen und bei akademischen Behörden entsprechend vorstellig zu werden. Es heißt, daß bereits am letzten Sonnabend nach der ersten Vorlesung Försters eine Abordnung der Opposition beim Rektor war, jedoch erfolglos Schritte tat. Förster hat seine Vorlesung über Machiavelli begonnen.

Notizen.

Fliegerangriff auf Antwerpen. „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet über einen Fliegerangriff auf Antwerpen: Vier englische Flieger bewarfen am Sonntag Antwerpen mit Bomben. Die Gebäude am Paulusplatz, am Südbahnhof, an der Schipper-Kapellen-Straße, an der Manningsstraße und auf dem Damm wurden schwer beschädigt. Es soll auch zahlreiche Tote gegeben haben.

Eine internationale Kirchenkonferenz. Erzbischof Söderblom von Upsala bestätigt die Meldung der „Daily News“ über die geplante internationale Kirchenkonferenz in Upsala Anfang Dezember. Die Einladungen wurden von ihm im Einverständnis mit dem Bischof von Seeland (Dänemark) und dem Bischof von Christiania ausgesandt. Neben Zweck und Charakter der Konferenz, der man nicht nur in kirchlichen Kreisen Bedeutung beilegt, dürfte nächstens eine amtliche Bekanntmachung erscheinen.

Wieviel Brot ist der Europäer von heute? Der Pariser „Gelat“ bringt eine Aufstellung der Durchschnittsmengen, die in den verschiedenen Ländern an Brot verteilt werden, dem einzigen Lebensmittel, das heute in sämtlichen europäischen Ländern rationiert ist. Demnach beträgt die Brotration in Deutschland und Oesterreich-Ungarn für den Tag und Kopf je 280 Gramm, in Bulgarien 500 Gramm, in der Türkei 250 Gramm, der Schweiz 250 Gramm, in Schweden 260 Gramm, in Dänemark 315 Gramm, in den Niederlanden 254 Gramm, in Italien 250 Gramm, in England 260 Gramm. — Angesichts der Quelle, der sie entstammt, ist diese Aufstellung lehrreich genug, um sie der Wiedergabe wert erscheinen zu lassen.

Beyebis offene Stadt? „Daily Mail“ meldet aus Rom: Das in die Gefahrgone gerückte Venedig ist als offene Stadt erklärt worden, um die unermesslichen Kunstschätze der Stadt Venedig vor der Vernichtung zu bewahren. Die fremden Konsulate erhielten am Sonntag abend hiervon die Benachrichtigung durch die Regierung. Das englische Blatt fügt hinzu, daß noch besondere Schutzmaßnahmen von der Regierung für die Städte Triest und Padua bevorstehen.

Rußland erschöpft. Reuters meldet: Kerenski soll dem Petersburger Vertreter der Associated Press erklärt haben, Rußland sei erschöpft. Es sei sein Recht, von seinen Verbündeten zu fordern, daß sie fortan die Last des Krieges tragen.

Für ein Königreich Frankreich. „Progrès de Lyon“ vom 30. Oktober berichtet über weitere Hausdurchsuchungen bei den Royalisten-Verbänden in Paris und der Provinz, so in Montpellier und Bourdeaux. Aus den in Paris beschlagnahmten Dokumenten gehe hervor, daß die royalistische Partei seit einiger Zeit Unbemittelte anwarb. Man hatte den Plan, anlässlich der Lebenssteuerung Straßenzwischenfälle hervorzurufen und politische Kundgebungen zu betreiben. Auch seien Personenlisten und Adressen von Royalisten gefunden worden, die Waffen verteilten, ferner Bestellungen und Quittungen auf Waffenlieferungen nebst einer Anzahl Flugblätter, betitelt „Es lebe der König!“ Seit einiger Zeit seien Broschüren und Maueranschläge beschlagnahmt und verboten worden, die darauf schließen ließen, daß dauernd Versuche verbrecherischer Organisationen betrieben wurden.

Devisen.

Ein Seetreffen im Kattegatt.

W. T. B. Kopenhagen, 3. November. (Meldung des Nischenbüros.) Gestern vormittag fand ein kleines Seetreffen zwischen englischen Torpedojägern und einigen deutschen bewaffneten Fahrzeugen, unter denen sich ein größerer Dampfer und mehrere Fischdampfer befanden, auf internationalem Gebiet im Kattegatt statt. Der bald getroffene deutsche Dampfer sank. Es wird angenommen, daß auch zwei Fischdampfer gesunken sind. Die englischen Torpedojäger nahmen 30 Mann von der Besatzung des Dampfers auf. Ein zufällig südwärts vorbeifahrender Handelsdampfer nahm 15 Mann auf, die abends in Kopenhagen gelandet worden sind, darunter 5 Verwundete, die ins Hospital übergeführt wurden. Insgesamt sollen 50 deutsche Matrosen umgekommen sein. — **Notiz:** Es handelt sich anscheinend um ein kleineres deutsches Hilfschiff, welches sich im Kattegatt befand. Wie wir erfahren, ist an zukünftiger Stelle Näheres über den Vorfall nicht bekannt.

Ein Friedensantrag.

W. T. B. Stockholm, 3. November. Im Reichstag hat Lindhagen (Linkssozialist) eine Interpellation eingebracht, in der er u. a. fragt, ob die schwedische Regierung bereit sei, energisch, wenigstens im Namen des schwedischen Volkes, wenn nicht zusammen mit den andern Neutralen, gegen das Ausmaß des Krieges zu protestieren und den heißen Wunsch der Völker nach Frieden zum Ausdruck zu bringen, sowie sich gegen einen sogenannten Diplomatenfrieden, der nur neue Streitigkeiten mit sich führen würde, sondern für einen Frieden voll Menschlichkeit und Gerechtigkeit auszusprechen.

Rußlands „Erschöpfung“.

W. T. B. Washington, 2. November. (Reuters.) Bezugnehmend auf die Besprechung des Vertreters der Associated Press mit Kerenski ermächtigte ihn Staatssekretär Lansing zu der Erklärung, daß weder auf Grund amtlicher Meldungen der Regierung noch auf Grund Kerenski durch Kabel übermittelter Feststellungen behauptet werden könne, Rußland habe beabsichtigt, den Krieg aufzugeben. Die Regierung bedaure solche Auslegungen. Ueberdies könnte darauf hingewiesen werden, daß das Vertrauen der Regierung zu Rußland durch die Ermächtigung zu einer Anleihe von 31 700 000 Dollar aus den Krediten, die Rußland früher eingeräumt seien, neuen Ausdruck gefunden habe. Diese Summe werde der russischen Regierung sofort zur Verfügung stehen. (Siehe Notizen.)

Ueber 200 000!

W. T. B. Großes Hauptquartier, 3. November 1917. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Regen und Nebel schränken die Geschäftstätigkeit bei allen Armeen ein.

In Flandern unterhielt der Feind starkes Feuer auf die Stadt Dixmude und ihre Anschließlinien.

In der Nacht vom 1. zum 2. November haben wir die schon längere Zeit beabsichtigte Verlegung unserer Linien vom Chemin des Dames ohne Störung zu Ende geführt. Alle Bewegungen blieben dem Feinde verborgen, der bis gestern mittag noch lebhaftes Feuer auf die von uns aufgegebenen Stellungen unterhielt.

Am Rhein-Marne-Kanal wurden bei einem Erkundungsvorstoß nordamerikanische Soldaten gefangen eingebracht.

Unsre Flieger haben in der Nacht vom 1. zum 2. November London, Chatham, Gravesend, Ramsgate, Margate und Dünkirchen mit Bomben angegriffen.

Starke Brände ließen auf gute Wirkung schließen.

In den letzten Tagen vermehrten von unsern Kampffliegern die Zahl ihrer Luftjäger: Leutnant Müller auf 32, Vizelfeldwebel Budler auf 23, Leutnant Böhm auf 21, Leutnant Songarg auf 20.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Dünaburg, Smorgon, Baranowitschi und am unteren Brucz lebte die Feuerstätigkeit auf.

An der

mazedonischen Front

schwoll der Artilleriekampf östlich des Barzar zu erheblicher Stärke an.

Italienische Front.

Keine größeren Kampfhandlungen. Bis jetzt sind über 200 000 Gefangene und mehr als 1800 Geschütze gezählt worden!

Die Beute an Maschinengewehren, Minenwerfern, Kraftwagen, Bagagen und sonstigen Heeresgerät hat sich noch nicht annähernd feststellen lassen.

Der Erste Generalquartiermeister
Lubendorff.



ruhzeitig

wahrgenommene große und günstige Einkaufsgelegenheiten ermöglichen nach wie vor den Verkauf guter Waren zu verhältnismäßig billigen Preisen. Unsre Lager sind auch in dieser Saison wohl sortiert; nicht nur dunkle, solide Paletots, sondern auch aparte Ulster, Sport- und Reisemäntel finden Sie in schöner Auswahl. Wir bitten um gefällige Besichtigung ohne Kaufverpflichtung.

Herren-Paletots	Burschen-Paletots	Knaben-Paletots
Herren-Ulster	Burschen-Ulster	Kieler Kleidung
Herren-Anzüge	Burschen-Anzüge	Knaben-Anzüge
Herren-Pelze	Burschen-Joppen	Knaben-Hosen

Schreiber & Sundermann
Magdeburg
Breiteweg 127

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 3. November 1917.

Ein schwarzes Kapitel.

Die große Kohlenkommission legte gestern Abend wieder im Rathhaus. „Groß“ ist die Kommission, die sich in eine Anzahl Unterkommissionen gliedert, das zeigte der gestrige Besuch. Der Stadtverordneten-Sitzungsraum war starker besetzt als bei vielen Plenarsitzungen des Stadtparlamentes. Man verhandelte nicht über neue Maßnahmen, beschloß keine neuen Einschränkungen — davon hat Magdeburg auch wirklich genug —, von Magistratsvertretern und Mitgliedern der Kommission wurde eine umfassende Darstellung gegeben über den Kampf der Stadt um Kohlen. Es wurde dabei ein Kapitel der gesamten deutschen Kriegswirtschaft aufgeschlagen. Es ist ein schwarzes Kapitel, nicht nur deshalb, weil es sich um schwarze Diamanten handelt.

Die Versorgung der städtischen Werke und der Haushaltungen im vierten Kriegswinter war ein beständiges Ringen der Städte, das schon vor einem halben Jahr begann, ein dauerndes Mischen gegen Machtfaktoren, die zu zwingen über die Kraft der Städte ging. Die Versorgungsorganisation in der Stadt scheiterte an der Organisationslosigkeit im Reich. Die Stadt konnte nicht verteidigen, wo ihr nichts zugeföhrt wurde. Bis in den Oktober hinein war im Reich auch nicht einmal der winzigste Anfang einer Organisation vorhanden. Beim Suchen nach dem Schuldigen wird häufig auf den ersten Kohlendiktator gesehen. Er habe versäumt, mit starker Hand die Produktion und den Vertrieb zu regeln. Er mußte gehen, ein anderer kam. Von dem neuen mußte nun erwartet werden, daß die Mißfolge des ersten ihn zu anderem Handeln treibt. Wie wirkt nun der zweite Diktator. Es wurde von einer Audienz bei ihm berichtet. Er war nicht allein, Vertreter der Kohlenindustriellen waren bei ihm. Und wenn er versicherte, das und das muß geschehen, die Regierung werde befehlen, dann — sahen sich die Herren vom Syndikat an. Und die Vertreter der friedlichen, hilflosen Städte wußten nun, wer die eigentlichen Kohlendiktatoren sind. Wenn noch ein dritter und vierter Reichskohlenkommissar käme, die Syndikate wären da, er würde reden und diese würden — sich nur ansehen. Die Kohlen werden produziert und dirigiert, wie sie es wollen. Sie haben die Ware, haben die Macht. Stadtverwaltungen, Regierungsstellen — wo ja auch Syndikatsvertreter sitzen —, Organisation und Versorgung, sie wollen nicht viel sagen gegen die Macht des Großkapitals, das die Waren schafft. Welche Kreise des Bürgerturns leiden darunter, klagen darüber, ihre Vertreter halten aber trotz Kälte und Not an dem Grundgesetz fest, daß der Besitzer über die Ware zu verfügen hat, nicht die Verwaltungsstellen der Allgemeinheit.

Die Stadtverwaltung ist gewiß nicht dafür verantwortlich zu machen, daß in Deutschland das Großkapital herrscht. Ihre Schilderung der wirklichen Verhältnisse sollte ihre Rechtfertigung sein. Man wollte die Öffentlichkeit informieren, wollte verhindern, daß die Presse ihre Kritik an die falsche Adresse richtet.

Es zeigte sich auch ein wenig Unzufriedenheit mit der Presse überhaupt. Die „Volksstimme“ wird sich freilich nicht abhalten lassen, auch in Zukunft Kritik zu üben, wenn es nötig ist. Auch an den Maßnahmen des Magistrats, selbst auf die Gefahr hin, daß er noch empfindlicher wird. Sie sieht sich um so weniger veranlaßt, von ihrer Kritik abzusehen, als eigentlich die gestrigen Ausführungen über die Organisationslosigkeit im Reich und die Uebermacht des Kapitals glänzende Rechtfertigungen dieser Kritik sind. Immer haben wir in diesem Sinne geschrieben. Ueber alle Kritik erhaben ist freilich auch das Wirken des Magistrats nicht. Es hat eine Menge Lücken, auf die hingewiesen werden mußte.

Im übrigen verweisen wir auf den folgenden Bericht über die Verhandlungen:

Oberbürgermeister Reimarus, der die stark besetzte Sitzung leitete, bemerkte in seinen einleitenden Worten, daß vorläufig auf eine dauernd ausreichende Belieferung des Gaswerks nicht zu rechnen ist, Sperrenzeiten und andre Einschränkungen werden also nicht zu verhindern sein. Eine große Erschwerung der Kohlenbeschaffung liegt in diesen Wochen in der großen Anspannung der Eisenbahn für andre Zwecke. Wir müssen uns einschränken, auf Bequemlichkeiten verzichten. Es gibt freilich noch Leute, die auch jetzt noch nicht auf die Heizung ihrer Bäder verzichten wollen. Diese haben den Ernst der Lage noch nicht begriffen.

Stadttrat Paul: Als im März Kohlenknappheit einsetzte und vorauszu sehen war, daß sie sich steigern würde, erkannte der Magistrat, daß die Kohlenversorgung reguliert werden mußte. Zunächst fand man bei der Händlerschaft auch für diese Notwendigkeit Verständnis, gegen die Nationalisierung wurden dann aber Stimmen laut, und zwar besonders aus solchen Kreisen, denen es auch ohne Nationalisierung nicht schwer fiel, sich Kohlen zu verschaffen. Dieser Widerspruch konnte uns nicht abhalten, so weit es uns möglich war, eine geregelte Verteilung zu schaffen. Der Magistrat war dann bemüht, die Kohlenzufuhr zu fördern. Bei böhmischer Braunkohle entstanden Schwierigkeiten, aus dem mitteldeutschen Braunkohlen- und Brikettgebiet entstanden Hindernisse durch den allgemeinen Mangel einer Organisation für Produktion und Verteilung. Stets scheiterten die Versuche der Stadt, Kohlen herbeizuführen, an der Organisationslosigkeit im Reich. Der erste Versuch, eine gewisse Regel in das Durcheinander zu bringen, wurde vom Reichskohlenkommissar mit der Verordnung vom 17. Juli gemacht. Die Verordnung brachte eine Bedarfsermittlung und eine Bestandserhebung. Der Bestand sollte am 1. September festgestellt werden, der Bedarf am 1. Oktober. Zu dieser Zeit also, wo Produktion, Transport und Verteilung längst erlahmt sein mußte, wollte man erst erfragen, was noch vorhanden ist und was eigentlich gebraucht wurde. Die meisten Städte waren gar nicht imstande, die Verordnungen in gewünschter Weise auszuführen. Die Ausführung brachte der praktischen Kohlenverteilung nur neue Hindernisse. Am 1. September trat eine Verordnung des Reichskohlenkommissars in Kraft, die eine gewisse Kontrolle des Handels brachte. Vorher war also die Stadt nicht einmal berechtigt, den Handel zu kontrollieren, ihn vorzudrängen zu lassen.

Zur Nationalisierung in Magdeburg führt Redner aus: Damit allen Haushaltungen zumindest eine bescheidene Menge geliefert werden konnte, hat man die erste Lieferungsmenge auf 15 Zentner festgesetzt. Durch diese Festsetzung hat man erreicht, daß in kurzer Zeit alle Haushaltungen wenigstens die bescheidene Menge von 15 Zentnern im Besitz haben werden.

Die Versorgung des Gaswerks

geplattet sich besonders schwierig. Man ist vorstellig geworden bei

hiesigen Regierungsstellen, hat sich persönlich, brieflich und telefonisch an den Reichskohlenkommissar gewandt. Stadtrat Paul hat in einem Schreiben die Bedürfnisse Magdeburgs dem Reichskanzler geschildert. Eine Deputation war erst vor wenigen Tagen in Berlin, hat mit einem Vertreter des Reichskanzlers, mit dem Kohlenkommissar und Syndikatsvertretern verhandelt. Man war freundlich, hat gelächelt, bedauert, aber eine Öffnung, daß es nun merklich besser werde, ließe sich weder an die Freundlichkeit der Berliner Herren noch an ihre Versprechungen knüpfen. Man habe das Gefühl, daß der Reichskohlenkommissar die Kohlenversorgung überhaupt nicht in der Hand hat. Magdeburger Vertreter waren auch im Großen Hauptquartier, um auf die Wirkung des Kohlenmangels hier auf die bedeutende Magdeburger Kriegsindustrie hinzuweisen. Dort wurde Hilfe versprochen. Es bleibe nun nichts andres übrig, als das Drängen und Bohren beharrlich fortzusetzen. Damit das Kohlendengarn in diesem Sinne mit Erfolg arbeiten könne, soll ihm eine Kommission beigeordnet werden.

Die Forderung muß aber erhoben werden, daß Magdeburg besser versorgt wird. Wir haben als erste deutsche Stadt die erheblichsten Einschränkungen beschloffen und durchgeführt. Wir tragen sie gern, verlangen aber, daß gerecht verfahren wird. Wenn Einschränkungen nötig sind, sollen sie alle Städte tragen.

Oberbürgermeister Reimarus: Der Vorstand des Stadtags hat sich bereits Anfang April mit der Kohlenfrage beschäftigt. Man befürchtete, daß die magdeburger Reichsstellen den Ernst der Lage in den Städten nicht erkannten. Man wollte durch eine Deputation dem Reichskanzler darüber Mitteilung machen, der Deputation wurde aber nicht einmal eine Audienz gewährt. Der Oberbürgermeister war später beim neuen Reichskanzler. Dieser habe selbst erklärt, daß sein Vorgänger versäumt habe, die Produktion zu regeln. Für die Stadt bleibt vorläufig kein andres Mittel, als beharrlich bei den maßgebenden Stellen weiter unsere dringenden Forderungen vorzubringen. Stadtr. Behall erklärte, weitere Einschränkungen sind für Magdeburg nicht mehr möglich. Andre Großstädte — zum Beispiel Braunschweig und Berlin — haben noch lange nicht die Einschränkungen wie unsere Stadt und sehen sich auch noch gar nicht genötigt, sie einzuführen. Es muß doch ein besonderer Grund vorliegen, daß Magdeburg so außergewöhnlich schlecht bedient wird. Sollte das an den Syndikaten liegen? Vielleicht kann jemand darüber Auskunft geben. Es ist schon möglich, daß die Syndikate Magdeburg strafen wollen, weil es früher für seine Sichtweise — englische Kohlen bezogen hat. Wäre das eine seine Methode, das deutsche Volk zu bestrafen. D. R. Stadtr. Redner Miller berichtete über den erwähnten Besuch bei einem Vertreter des Reichskanzlers und beim Reichskohlenkommissar. Ein gewisser Erfolg sei aber doch dabei herausgekommen: für das Gaswerk und Elektrizitätswerk habe sich die Belieferung gebessert. Man müsse darum immer wieder vorstellig werden und hätte schon viel früher in dieser Richtung wirken sollen. Es muß auf die Magdeburger Heizungsindustrie verwiesen werden. In keiner Stadt schränkt man sich so ein wie hier. In anderen Städten — zum Beispiel in Köln brauen man noch immer die Gasöfen in den Hotels — in man von den Einschränkungen im hiesigen Umfang weit entfernt. Von den Unternehmungen in Berlin hat Redner den Eindruck gewonnen, daß die Syndikate doch machen, was sie wollen. Die Regierungsstellen sind machtlos. Redner meint Städte, die in gleicher Weise unter der Gewalt zu leiden hätten wie Magdeburg und auch gasige Stunden erleben müßten. Redner schildert dann im einzelnen die Bemühungen des Magistrats um Gasöfen. Das Gaswerk braucht täglich 5000 Zentner. Diese Menge lasse erkennen, daß mit einzelnen Waggons nichts anzufangen ist. Arbeitergehälter früher führt aus, daß auch die Kohlenwerke innerhalb der Stadt nicht gerecht verteilt würden. Die Gewerkschaften hätten

Rosi Zurflüh.

Eine Geschichte aus den Alpen von Johannes Scherr.

(4. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten

Der Pfarrer war durch die freche Sprache des Mädchens wie angeknorrt. So hatte er Eisi noch nie reden gehört. Es war eine vollständige Rücksichtslosigkeit, eine wilde Energie in dem Gebaren der Kleinen. Und außerdem griff diese Begegnung so störend in die Gedanken ein, die den jungen Geistlichen auf seinem Morgengange tief und traurig bewegt hatten, daß er im Augenblick gar nicht wußte, wie er dem Wildling gegenüber die Ausübung seiner Seelenhirtenpflicht anstellen sollte. Dem gutmütigen Manne kam dabei nicht entfernt zu Sinne, daß Eisi mit heucheltem Troste sich gegen ihn stellte, und daß sie auch recht absichtlich rotwelsche Ausdrücke gebrauchte, um ihn zu ärgern.

Während er sich bejammerte, drehte Eisi den Kopf halb gegen ihn und musterte ihn mit ihren brennend-schwarzen Augen vom Scheitel bis zur Sohle. Dann ließ sie ihren Blick fest auf seinem Antlitz ruhen und sagte: „Herr Pfarrer, was tut denn Ihr so früh hier oben? Sie werden jetzt drunten in der Duse (Kirche) bald das erste Zeichen zur Chafne (Hochzeit) läuten. Habt Ihr gung Eure Predigt noch nicht fertig? Was werdet Ihr der heiligen Stulle, der Rosi, die so große Augen hat wie die größte Kuh, alles jagen? Von Jakob und Lea und Rachel, wie's in der Kohdel-Mittermännche (Bibel) steht? Aber der Jakob, wenn er auch nicht Jakob heißt, führt ja die Rachel heim, und der andre geht leer aus. 's wird gung beim Koogen (reicher Mann) in der Zwißl heut hoch gehen. Der Gottsche und seine Soje werden ihre Mittel sehen lassen, und in der Zinkerei (Küche) wird's riechen wie in unfres Herrgott's Paradies. Aber lugt nur auf Euren Lupper (Taschenuhr). Herr Gallaß (Pfarrer), Ihr habt gung keine vorige Zeit mehr. Gorch, da lütel's zum ersten. Und wenn Ihr die Hochzeitsleut zusammengebt, so lugt der Braut nicht so tief in ihre großen Ringer. Ihr könntet sonst drin verkaufen und der Ruodi könnte daro melanglich (unstrauisch) werden. Und wenn Ihr beim Hochzeitsmahl sitzt, so trinkt gung bran Wein (Wein) damit Ihr rote Baden überkommt, sonst könnten die Leut was merken und 's Breneli grüßlich werden. 's Breneli ist ja gung auch keine treife Stiche (uneheliches Weib) und hat was recht's hinterm Hemmerle und einen Sod voll Wollumen (Weld) gibt ihr der Otrisch-

Staffer auch mit. Eta, vielleicht gibt's bald wieder 'ne Gramerei (Hochzeit) in der Zwißl!“

Das alles sprudelte Eisi nur so heraus, und es schlug dem Pfarrer in das Gesicht wie ein plötzlich abgefeuerter Schuß. Die Farbe wechselte rasch auf seinen Wangen, und seine Lippen zuckten. Es mußten in den Worten des überredeten jungen Dinges Anspielungen liegen, die sein innerstes Leben trafen.

Schwarzefsi weidete sich an der Verlegenheit des Geistlichen, und während er nach Worten rang, funkelten ihre Augen vor Schadenfreude und spielte ein höhnisches Lächeln um ihren trozig aufgeworfenen roten Mund.

„Die Rosi.“ sagte sie wieder, „hät freilich 'ne haatsmäßige Gallaßin fürgestellt, ja, ja; aber sie hat gung nicht gwoßt. Wer zuerst kommt, mahlt zuerst, und der Ruodi ist zuerst gekommen.“

Und dazu sicherte die Kleine boshaft wie ein Leuzelchen.

Das Blut schoß dem Pfarrer ins Gesicht, aber er bezwang seine leidenschaftliche Wallung und jagte nur mit nachdrücklichem Ernste: „Was fäselst Du, törichtes Ding?“

Sie wollte ihm fest ins Wort fallen, aber seine schlauke Gestalt aufrichtend und die Kleine fest anblickend hämte er ihre Entgegnung mit den Worten ab: „Du wirst mir sagen, was dieses morgenfrühe Herumstreifen bedeuten soll und wohin Du willst.“

Für einen Augenblick, aber auch nur für einen Augenblick eingeschüchtert, verlegte sie: „Ich will fort.“

„Wohin?“

„In die weite Welt.“

„In welcher Absicht?“

„Mein Glück zu suchen.“

„Dein Glück? Dein Glück?“

Und das Mädchen und sein selbsterleuchtetes Antlitz für einen Moment vergehend, fügte er murmelnd hinzu: „Wo ist das Glück, und wer findet es?“

Eisi hatte aber diese Worte doch gehört.

„Wer sucht, der findet.“ sagte sie, „und wer anklopft, dem wird aufgetan. Ich will suchen und anklopfen.“

„Nein, Du wirst jetzt zunächst mit mir ins Dorf zurückkehren, und nachmittags werd ich in die Gollentwärg geben, um Deinen Eltern ins Gewissen zu reden, daß sie ein adäquates Aug auf Dich haben sollen.“

„Ihr seid gar zu gütig, Herr Pfarrer. Aber ich bin kein Gombes (Kind) mehr. Ich bin b'ört und kann gehen, wohin ich will.“

Damit stand sie auf, faßte mit der linken Hand ihr Bündel, stützte sich mit der rechten an den Felsblock, der neben ihr aufragte, schlug ihr rechtes Bein um das linke und balancierte mit keineswegs kindlicher Koketterie ihr hübsches Figürchen auf der linken Fußspitze. So sah sie verführerisch genug aus, mehr aber noch komisch; denn sie wollte sich offenbar das Air einer jungen Dame geben, die mit ihrem Anbeter kokettiert. Deshalb vermied sie jetzt auch die rotwelschen Redensarten und besitz sich ein Goddeutlich zu sprechen, wie sie es nicht so fast in der Schule von Windgellen als vielmehr zuzeiten auf dem „Sübe“ des Theaters in Bern kennengelernt hatte.

Wilder nahm von alledem keine Notiz. Er sah in dem Mädchen nur ein unartiges Kind, das vor der Zeit der Rute entlaufen wollte. Aber das Kind hatte ihm Teilnahme abgewonnen, seit er es kannte, und er war zu der Annahme berechtigt gewesen, Eisi auf einen besseren Weg gebracht zu haben. In der „Unterweisung“, das ist, ihre Konfirmationsunterricht, hatte sie es in schneller Fassungskraft und Fleiß allen ihren Mitschülern weit zuvorgezogen und den Pfarrherrn durch ihre scharfsinnigen Fragen im Erfraumen, manchmal wohl auch in Verlegenheit gesetzt. Ein unausstilgbarer Zug von Bosheit war freilich auch da mit untergelaufen und hatte Eisi keine Gelegenheit verjährt, in ihrer Art für die bauernstolze Verachtung, die sie von seiten ihrer Mitschüler und Mitschülerinnen zu erfahren gehabt, Rache zu nehmen. So hatte eines Tages der Pfarrer, nachdem er seinen Konfirmanden eindringlich auseinandergesetzt, innerhalb welcher sittlichen Schranken der Mensch berechtigt und sogar verpflichtet sei, auch für sein zeitliches Heil zu sorgen, den Jakob Döckerli gefragt: „Kun, Satobli, sag mir mal, was muß man tun, um hienieder glücklich und zufrieden zu leben?“ Die Antwort abwartend, ging Wilder nach seiner Gewohnheit in der Schalkstube auf und ab, und jowie er den Rücken gewandt, beugte sich Schwarzefsi blicksam zum Ohr des vor ihr sitzenden Jakob, ihm einzublauen, und sofort pläzte der hoffnungsvolle Junge mit der Entwiderrung heraus: „Ma muß hiege, daß ma e reche Buretöchter zum Wbh ermitzt.“ Natürlich lachte Eisi über ihren gelungenen Streich bellhaft und die andern ihr nach, und der gute Pfarrer hatte, seit er im Ante war, noch nie größere Mühe gehabt, seine seelenhirnliche Würde zu bewahren, als bei Anhörung dieser Probe läudlich-sittlicher Moral.

(Fortsetzung folgt.)

Theater, Konzerte u.

Mitteilungen der Direktion.

Stadttheater. Ein Lustspiel, dessen Wiederaufnahme von den Freunden gesunden Humors gewiss mit großer Freude begrüßt wird, 'Der Hochtourist', wird am Montag, unter der Spielleitung des Kapellmeisters...

Stadttheater. Spielplan vom 4. November bis 11. November. Sonntag nachmittag 3 Uhr (vollständige Vorstellung zu kleinen Preisen): Keniafische; abends 7 Uhr: Don Juan...

Stadttheater. Zur Neueinführung 'Don Juan' Mozarts überaus glücklicher Meisterwerk 'Don Juan' bildet infolge seiner zahlreichen menschlich-dramatischen Mängel ein schwer zu lösendes Problem...

Nationaler Frauenklub. Heute Sonntag 8 Uhr vaterländischer Unterhaltungsabend für Frauen u. Mädchen, alte 'Harmonie', Peterstraße...

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben. Keine Wahlbeteiligung. Der Kreisvorstand des Sozialdemokratischen Vereins des Wahlkreises...

Abgabe von Lebensmittelmarken bei der Kriegslieferung. Für Personen über 6 Jahre wird in jedem Fall, auch wenn sie nur 1/2 Portion beziehen, abgenommen: a) die Fleischkarte Nr. 1...

Materialwaren. Die Marken der Materialwarenkarte für September/Oktober treten mit Beginn des 8. November außer Kraft...

Verlegung städtischer Dienststellen. Es sind eine Anzahl von städtischen Dienststellen nach dem Grundstück Stephansbrücke 39 verlegt worden...

Eine altsächsische Kundgebung wurde am Freitag abend wieder von der Vaterlandspartei im Zirkus veranstaltet. Redner war der ehemalige Marineparrer Wangemann aus Gaupisch-Keisig...

Die Sommerlager bleiben im Betrieb. Die Straßenbahn-Praktika teilt uns mit: Mit Rücksicht auf die durch den Krieg geschaffene Lage...

Die Mitglieder des Metzlerhandwerksverbandes halten am Sonntag den 4. November 1917, um 10 1/2 Uhr, ihre Generalversammlung in Friedrichs-Kaserne...

Die Mitglieder des Metzlerhandwerksverbandes halten am Sonntag den 4. November 1917, um 10 1/2 Uhr, ihre Generalversammlung in Friedrichs-Kaserne...

Die Mitglieder des Metzlerhandwerksverbandes halten am Sonntag den 4. November 1917, um 10 1/2 Uhr, ihre Generalversammlung in Friedrichs-Kaserne...

Die Mitglieder des Metzlerhandwerksverbandes halten am Sonntag den 4. November 1917, um 10 1/2 Uhr, ihre Generalversammlung in Friedrichs-Kaserne...

Die Mitglieder des Metzlerhandwerksverbandes halten am Sonntag den 4. November 1917, um 10 1/2 Uhr, ihre Generalversammlung in Friedrichs-Kaserne...

Die Mitglieder des Metzlerhandwerksverbandes halten am Sonntag den 4. November 1917, um 10 1/2 Uhr, ihre Generalversammlung in Friedrichs-Kaserne...

sch bereit erklärt, bei den Kellereibestellungen mitzuwirken, um einen Ausgleich zu fördern. Redner tritt dann für die Einführung der durchgehenden Arbeitszeit ein...

Hauptmann Albert (von der Kriegsamthelle): Im Bezirk des IV. Armeekorps müssen in nächster Zeit auch andere Städte Gasabsperrungen treffen, wie Magdeburg...

Weidner begrüßt. Da der Kellereibestellung eine Kommission zugewiesen werden soll, es will höchste Eiligkeit haben. Eine Not an Gasabsperrung dürfte ebenfalls nicht...

Es werden jedoch keine Stellen in die Kommission gestellt, die das Festhalten bei der Kellereibestellung unterstützen sollen. Sondern es geht auf die Anträge und Vorschläge ein...

Die Anträge der Kellereibestellung werden nicht immer befriedigt. Was hat immer von Kellereibestellung gestellt, fast aber fast nicht erfüllt...

Die Anträge der Kellereibestellung werden nicht immer befriedigt. Was hat immer von Kellereibestellung gestellt, fast aber fast nicht erfüllt...

Die Anträge der Kellereibestellung werden nicht immer befriedigt. Was hat immer von Kellereibestellung gestellt, fast aber fast nicht erfüllt...

Die Anträge der Kellereibestellung werden nicht immer befriedigt. Was hat immer von Kellereibestellung gestellt, fast aber fast nicht erfüllt...

Die Anträge der Kellereibestellung werden nicht immer befriedigt. Was hat immer von Kellereibestellung gestellt, fast aber fast nicht erfüllt...

Die Anträge der Kellereibestellung werden nicht immer befriedigt. Was hat immer von Kellereibestellung gestellt, fast aber fast nicht erfüllt...

Die Anträge der Kellereibestellung werden nicht immer befriedigt. Was hat immer von Kellereibestellung gestellt, fast aber fast nicht erfüllt...

gebracht wenn's — auch schwerlich. Neben die weiteren Maßnahmen hinführen nur unkontrollierbare Verichte, denn für die Deffinitivität wird die Geschichte als ein tiefes Geheimnis betrachtet.

— (Das alte Viechenhaus) ist dem Abbruch verfallen. Mancher alte Metzger kennt es schon seit den Tagen der Kindheit, wo man noch lange Bahnen schneeweissen Linnens auf der blumigen Viecherwiese sehen konnte. Wie haben sich seitdem die Zeiten geändert. N. Barnes erwarb das Haus für ganze 150 Mark. Bei dem darin reichlich enthaltenen Baumaterial kann man das ein gutes Geschäft nennen.

— (Wesungsschein) werden nur jeden Donnerstag von 9 bis 11 Uhr im Rathausaal vom Rathsherrn Stieren geprüft und abgestempelt.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Stendal, 3. November. (Anmeldung zur Landstimmrolle.) Alle hier mohnhaften Personen, die vom 1. Oktober bis 31. Oktober 1900 geboren sind, müssen sich sofort im Zimmer 5 des Rathhauses zur Landstimmrolle melden. Diejenigen Meldepflichtigen, die anderswo als hier oder Rüge geboren sind, haben ihren Standesamtlichen Geburtschein vorzulegen.

— (Neuer Wurst- und Saloppreis.) Bei Abgabe an den Verbraucher darf bei Rinderfleisch pro Pfund der Preis von 2,40 Mark, Leberwurst (frisch) 1,60 Mark, Leberwurst (geräuchert) 1,80 Mark nicht übersteigen. Die Festsetzung der Preise kann man nur gutheißen, aber nun handelt es sich darum, ist denn überhaupt diese Ware vorhanden?

— (Den Wirt bestehlen.) In einem Hause mieteten sich am Donnerstag ein 35 Jahre alter Zivilist und ein 20jähriger Soldat ein. Nachdem ihnen die Wohnungsschlüssel ausgehändigt worden waren und der Wirt sich zur Luthertage begeben hatte, benutzten die beiden die Gelegenheit, sich sämtliche Kleidungsstücke anzueignen. Die Diebstehle betrug mehrere hundert Mark. Mit einem von hier abfahrenden Zuge sind sie wieder abgereist.

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Salzwedel, 3. November. (Beschlagnahme) wurde auf dem Hauptbahnhof ein Koffer, der ein heimlich geschlachtetes Kalb von 70 Pfund enthielt.

Kleine Chronik.

Ein Waggon Puddingpulver erschwindelt.

In Aachen wurde dort eine elegant auftretende Hochstaplerin festgenommen. Die aus Gebelberg stammende Betrügerin erschwindelte von einer Kölner Firma einen Waggon Puddingpulver und verkaufte ihn für 36 000 Mark an die Stadt Jülich. Als sie jetzt, nach 14 Tagen, in Aachen verhaftet wurde, besaß sie noch 20 000 Mark.

Von Wilddieben ermordet.

In einer Waldung bei Breitenfeld unweit Leipzig wurde ein Förster tot aufgefunden, der sich, um Wilddiebe abzuwehren, auf die Lauer gelegt hatte. Dem Förster war der Schädel zertrümmert und die Kehle durchgeschnitten worden. Auf die Ergreifung der Täter ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden.

Reiche Beute.

Eine Perlenkette für 100 000 Mark erbeutete in Berlin ein Gebärdener auf dem Potsdamer Bahnhof. Eine Dame, die dort eintraf, gab ihre Reisetasche in Verwahrung. Noch auf dem Bahnhof merkte sie, daß ihr der Gebärdener abhanden gekommen war. In der Verwahrungsstelle erfuhr sie, daß ein Mann mit dem Scheine die Tasche bereits abgeholt hatte. Sie enthielt u. a. eine Kette aus großen, weißen Perlen im Werte von 100 000 Mark, goldene Manikettknöpfe, Kleidungsstücke, Stiefel und dergleichen mehr.

Ein Riesenbrand in Baltimore.

Ein großer Brand in den Docks von Baltimore ist gleichzeitig an fünf Stellen ausgebrochen und hat bis zu den äußeren Enden des Piers um sich gegriffen. Für fünf Millionen Dollar Waren sind verbrannt. Man fürchtet, daß auch zahlreiche Menschen verunglückt sind. Die Behörden haben die Deutschen und Oesterreicher aus der Umgebung der Docks ausgewiesen. 40 Firmen in dem Umkreis des Hafens erhielten den Befehl, ihr ausländisches Personal sofort zu entlassen. — Nach einer weiteren Drahtmeldung sind an zwei Landungsstellen der Baltimore-Ohio-Bahn fast gleichzeitig zwei Feuersbrünste ausgebrochen. Der Schaden beläuft sich auf 25 Millionen Frank.

Bereins-Kalender.

Arbeiter-Zamariterkolonne, Abt. Magdeburg. Dienstag den 6. d. M., abends pünktlich 8 1/2 Uhr, Fortsetzung des Lehrkursus im Lokal „Burghalle“ (Koupeh), Tischlerkrugstraße Nr. 28.

Schönbeck. Fabrikarbeiterverband. Sonntag nachmittag 3 Uhr außerordentliche Generalversammlung im „Stadtparke“.

Wettervorhersage.

Samstag den 4. November: Nebliges, trübes, etwas kühleres Wetter ohne nennenswerte Niederschläge.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.		Fall	
156.		Wuch	
Barbuth	1. Novbr. — 0,68	2. Novbr. — 0,70	0,02
Brandeb.	— 0,04	— 0,08	— 0,01
Belmit	+ 0,40	+ 0,84	0,06
Reitmeritz	2. — 0,47	3. — 0,46	— 0,01
Kuffig	—	—	—
Dresden	+ 1,89	+ 1,70	0,01
Torgau	+ 0,08	+ 0,08	— 0,02
Wittenberg	+ 1,33	+ 1,19	0,04
Hofslau	+ 0,47	+ 0,45	0,06
Aken	1. + 0,45	2. + 0,52	0,07
Parby	2. + 0,76	3. + 0,77	— 0,01
Magdeburg	+ 0,68	+ 0,70	— 0,03
Zangermünde	+ 1,12	+ 1,15	— 0,06
Wittenberge	+ 0,77	+ 0,78	— 0,01
Lenzen	1. + 0,88	2. —	—
Dömitz	+ 0,20	+ 0,21	— 0,01
Tarbau	+ 0,03	+ 0,05	— 0,02
Boizenburg	+ 0,18	+ 0,20	— 0,02
Gohndorf	2. + 0,55	3. —	—

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 2. November. Todesfälle: Privatmann (Stiftsinsasse) Heinrich Schulz, 78 J. 5 M. 25 T. Vorarbeiter Hermann Schüler, 67 J. 8 M. 18 T. Invalide Franz David, 59 J. 1 M. 2 T. Kontorist Rudolf Haupt, 33 J. 7 M. 3 T. Emilie geb. Storbach, Ehefrau des Buchhändlers Ludwig Hartopp, 36 J. 6 M. 5 T.

Sudenburg, 2. November. Todesfälle: Glasbläser Hermann Greiner, 64 J. 4 T. Hie, E. des Tischlers Fritz Schramm, 1 M. 26 T. Berla geb. Riemann, Ehefrau des Formers Wilhelm Reichert, 61 J. 3 M. 20 T. Wilhelm, S. des Arbeiters Ernst Kersten, 4 J. 3 M. 23 T.

Buckau, 2. November. Todesfälle: Emma geb. Herrn, Ehefrau des Fleischers Otto Höfert, 37 J. 6 M. 11 T. Hans, E. des Handlungsreisenden Friedrich Rotoff, 2 T.

Unser Geld geht in die Hände der Unterländer!
von Spindlerberg

Goldaufwandsstelle Magdeburg, Große Münzstraße 6, I (Reichsbank), täglich geöffnet von 10 bis 12 1/2 Uhr.

Möbel-Spezialhaus
Friedrich Lorenz
Peterstr. 17 Inhaber: Karl Beyering Peterstr. 17
Großes Lager in Möbeln und Polsterwaren
zu sehr soliden Preisen. 6017
Spezialität: Bürgerliche Wohnungseinrichtungen
in billigster Preislage.
Eigene Tischler- und Polsterwerkstätten. Transport frei.

Putz Meinen Putz
Damenputz
bringe ich in empfehlende Erinnerung.
Velour-, Felle-, Samthüte, Filz- und Trauerhüte
6069 Spezialität:
Pelzhüte
Sämtliche Zutaten, wie Federn, Meißer, Blumen und Bänder usw. zu mäßigen Preisen in nur guten Qualitäten. Umarbeitungen übernehmen bereitwillig.
Spezial-Etagegeschäft
R. Sternau
Alter Markt 32/33
Aufgang bei Töpfers Rathausgasse.
Putz Putz

Astrachanmäntel, Plüschmäntel
schwarze und farbige Paletots in allen Weiten, Kostüme noch in guter, dicker Ware und Kindermäntel sind am Lager. — Der Verkauf findet von 9 bis 4 1/2 statt, Sonntags abends bis 7 Uhr.
Mäßige Preise für alle am Lager habenden Waren.
Mäntelhaus Rotes Schloß
Breitweg- u. Münzstr.-Ecke, Eing. Gr. Münzstr., 1. Handst. 1. St.

Dauertwische repariert
Kragen können auch enger gemacht, Knopflöcher vor Bruch geschützt werden. Annahme nur Montag von 9 bis 3 Uhr im Hotel Thüringer Hof, Zimmer 16, gegenüber dem Hauptbahnhof.

1000 verschiedene Geschenkartikel!
Damen-Haarettchen, Herren- Uhrketten, Herren-Kavalierketten, alles mit 2 Jahren jährlicher Garantie.
Armbänder, Kollies, Trauringe, Ringe mit Steinen, Broschen u. viele andere Artikel, alles in reichhaltiger Auswahl haben im Kauf.
Max Eckstein
Königsplatz 5
Ecke 6087
Lädlichhofstraße.

Prima Würstchen
und Wurst a. Kaninchen- u. Rothfleisch tägl. frisch Pfd. 3,50 Mk. Nacha. Eisp.-Vers. Versand von 5 Pfund ab. Rohschlächterei und Wurstfabrik Arthur Schindler, Zwickau I. S. 2.

Pferde
-Stutthaare,
-Rähnenhaare,
-Fesselhaare,
-Schurhaare,
gewaschene Ochsenchwanzhaare,
Ziegenhaare,
Schweineborsten und Schweinehaare
kaufe für Textilindustrie.
E. Liebenow, Magdeburg,
Sternstraße 28. 6046

Neuheiten in Damengarderobe
aus noch guten Stoffen und zu bekannt überst. soliden Preisen. 6016
Dr. Andwoll in Blusen, Röcken, Mänteln, Jacken und Kostümen.
Sieverlings
Etagegeschäft
Jakobstr. 17, I

Felle, Häute, Robhaare
Kaninfelle, Ziegen-, Kalb-, Schaffelle sowie Wolle, Warden, Fuchs-, Zitis-, Hamsterfelle, alle Arten
Schweinehaar u. Borsten
kauft die Festhandlung
C. W. Schönemann,
Gasthof Goldener Arm Georgenplatz 14.

Samthüte
modernisieren schnell und billig
Aug. Albrecht & Co.
3 Balltergasse 3 am Alten Markt 278

Zöpfe!
von 3,90 bis 95,00 Mk.
Reparaturen u. Neuherstellung sämtl. Haararbeiten, auch von ausgefallenen Haaren.
Alb. Schwioger
Jub. M. Schwieger
Sabotstraße 48

Wanzen, Schwaben, Ratten, Mäuse
vertilge zu billigen Preisen. Kostenloser Besuch.
Ratten, Mäuse-Bazillus 2,00 & 2,50 Mk.
Spezialität Wanzenausrottung mit Bru. selbst da, wo alle Mittel vergeblich.
Kammerjäger Rich. Diederich Stephansbrücke 34, pt.
Fernsprecher 4905.
Elektrische Lampen äußerst preiswert in hundert versch. Ausführungen von 2,50 Mark an ständig vorhanden. 6012
Gas-Hängelampfen im Preise von 10,00 Mark an.
Perlfansen herrliche Muster, auch meterweise.
Otto Schultze Johannsfahrtstraße 12 Nähe des Wilhelm-Theaters.

Gas-Zuglampen, elektr. Zuglampen, Tischlampen, Taschenlampen
Eduard Wild
Sudenburg, Halberstädter Str. 46.

Zum Hausschlachten
empfehle sämtliche Sorten
prima Därme und Gewürze
Max Heynemann, Magdeburg
Kaiserstraße 101 (neben der Kaiserhalle). Fernsprecher 5528.

Uhren
repariert schnell und gut A. Wilke, Uhrmacher, Weidberg 48.

Rückgratverkrümmung
hohe Schultern und flaches Becken mit größtem Erfolg bei Erwachsenen. Neben mein verstellbares Geradhalter System Nees Mehrfach preisgünstig. Ausprobieren, reichhaltige Drucke kostenlos.
Franz Menzel
Berlin W. 35
Magdeburger Str. 25

Realgymnasium zu Magdeburg.
Anmeldungen von Schülern werden für Ostern 1918 vom 5. November an an Schultagen in der Bismarckschule, Koonstrasse 4, in der Sprechstunde von 12 bis 1 Uhr entgegengenommen. 599
Geburts-, Tauf- und Impfschein sind vorzulegen.
Direktor Gallen.

Bäckerlehrling
gesucht. Fritz Ulrich, Rothensau.

Neue Modellierbogen
unterhaltende und nützliche Beschäftigung für jung und alt
Schreibers Kinder-Theater
zum Selbstausfertigen 5785
Fertbücher u. Dekorationen
Joh. Sterr, Buch- u. Papierhandlung
Jennich 5682 Magdeburg Bismarckstr. 21

Realschule Magdeburg.
Schüleranmeldungen für Ostern 1918 werden täglich von 10 1/2 bis 11 1/2 Uhr im Direktorzimmer, zurzeit König-Wilhelms-Gymnasium, Falkenbergstrasse, Erdgeschoss, entgegengenommen.
Geburts-, Tauf- und Impfschein sind mitzubringen.
Der Direktor.
L. V.: Professor Rommel.

Pianos, Nähmaschinen, Uhren, Ketten, Ringe, Gold- und Silberarbeiten
aller Art sowie andre Gegenstände sehr billig bei
F. Koch,
Leiterstraße 2, 1. St.
In meiner Selbsthandlung werden Gegenstände fast aller Art sowie ganze Reparaturen zu höchsten Preisen betriebl. 6024

Möbel auf Kredit

und gegen bar

auch nach auswärts
**Kleine Anzahlung
Bequeme Abzahlung**

1 Einrichtung

bestehend aus:

1 Bettstelle, 1 Matratze, 1 Kleiderschrank, 1 Spiegel, 1 Tisch, 2 Stühlen, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, 2 Küchenstühlen

Kleine An- und Abzahlung

1 Einrichtung

bestehend aus:

2 Bettstellen, 2 Matratzen, 1 Kleiderschrank, 1 Tisch, 4 Stühlen, 1 Spiegel, 1 Pfeilerschrank, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, 2 Küchenstühlen

Kleine An- und Abzahlung

1 Einrichtung

bestehend aus:

2 Bettstellen, 2 Matratzen, 1 Kleiderschrank, 1 Waschtisch, 4 Stühlen, 1 Sofa, 1 Tisch, 1 Kessel, 1 Pfeilerschrank, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, 2 Küchenstühlen

Kleine An- und Abzahlung

1 Einrichtung

bestehend aus:

2 hohe Bettstellen, 2 Matratzen, 1 Waschtisch, 1 Kleiderschrank, 1 Truhen mit Kommode, 1 Vertiko, 6 Stühlen, 1 Sofa, 1 Tisch, 1 Kessel, 1 Küche, bestehend aus 1 Bänke, 1 Tisch, 1 Rahmen, 1 Handtuchhalter, 2 Stühle

Kleine An- und Abzahlung

Ganzes Schlafzimmer, Speisezimmer

Fingerringe, feine Uhren, auch Einzelstücke

Polstermöbel

Teppiche, Betten, Uhren usw.

Achtbares Möbel- und Waren-Kredit-

haus am Platze - gegründet 1872

A. Friedländer

Magdeburg

Alte Ulrichstraße 11

Samstags von 11 bis 1 Uhr geöffnet

Obstbäume!

Apfel, Birne, Pflaume, Kirsche, Aprikose, Schlehdorn, weinrot, schwarze, weiße, Kirsche, Süßholz, Felsenbirne und verschiedene Sorten, auch Obstzweige, Rosen, Rosenzweige

W. Kuhn, Landwirt

Magdeburg, Leimbühlerstraße 21, E. 1. St.

Telefon 1111

Seit 1872

Seyfert

Magdeburg, Leimbühlerstraße 1

Seit 1872

Papageien

Magdeburg, Leimbühlerstraße 1

Seit 1872

Der treue Kamerad

Magdeburg, Leimbühlerstraße 1

Seit 1872

Generalversammlung

Magdeburg, Leimbühlerstraße 1

Seit 1872

Generalversammlung

Magdeburg, Leimbühlerstraße 1

Seit 1872

Generalversammlung

Magdeburg, Leimbühlerstraße 1

Seit 1872

Generalversammlung

Magdeburg, Leimbühlerstraße 1

Seit 1872

Generalversammlung

Magdeburg, Leimbühlerstraße 1

Seit 1872

Kammer-Lichtspiele

Heute der Detektiv-Schlager
Die Spur im Schnee

Ab morgen Montag:
Der gefesselte Sieger
mit Valdemar Psillander.

Panorama

Valdemar Psillander in
Der
gefesselte Sieger.

Ab Montag:
Die Spur im Schnee

Weißwand u. Colosseum

Sibirien
das russische Kulturdrama, 5 Akte.
Ab Montag:
Henny Porten in
Die Claudi vom Geiserhof.

Tonbild-Theater

Henny Porten
in
Die Claudi vom Geiserhof.
Ab Montag:
Sibirien.

Städtisches Orchester

Leitung: Städtischer Kapellmeister Dr. Walter Rabl.

Stadt-Theater

Mittwoch den 7. November 1917, abends 6 1/2 Uhr

2. Sinfonie-Konzert, Abt. A.

Solistin: Kammervirtuosin

Frieda Kwast-Hodapp
aus Berlin (Klavier)

Beyle: Ouvertüre zu „Reineke Fuchs“.

Mozart: Klavierkonzert D-Moll.

Schumann: Sinfonie Nr. 1 in B-Dur.

Brahms-Paganini: Variationen, I. und II. Heft.

Oeffentliche Hauptprobe
am Konzerttag vormittags 11 Uhr.

Eintrittskarten sind in der Heinrichshofen'schen Musikalienhandlung am Konzerttag von 11-11 Uhr vormittags bzw. von 6 Uhr abends an der Theaterkasse zu haben.

Zirkus Blumenfeld

Mittwoch, 6. November, abends 7 1/2 Uhr:

Zweites persönliches Gastspiel

RITA SACCHETTO

und die

Meisterkünstlerinnen ihrer Tanzschule.

Neues Programm.

Karten zu Mk. 4.00 3.00 2.10 1.05 und 0.45

bei Heinrichshofen (9-4)

und Altes Theater.

Fredrichs Festsäle

Heute

Sonntag

Konzert

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Eintritt 20 J.

Neueste Schlager

Kauf und 6077

Miete

Schallplatten

Noch gute Ware zu billig. Preisen

Mandolinen

Handharmonika

Mundharmonika, Rasierapparate

Pahst

Friesenstraße 39

Eckladen

Hallestraße Linie 1 und 5

Straßenbahngeld wird vergütet.

Alle Ersatzteile u. Reparaturen

Alte Platt. w. angekauft.

Kleine Möbelfuhren

Umzüge

oder Miet für Einpinnerfuhr-

werke übernehmen sofort 6055

Alte Radler, Schöngeddr. 8.

Telephon 5230 und 2475.

Delze!

Großes Lager

Rolliers, Boas

und Ruffen

in vielen Farben

moderne, vornehme Ver-

arbeitung, zu bekannt

angest. festen Preisen

Sieberts

Etagengeschäft

Fabrikstr. 17. 6015

Haar

ausgefärbt, färbt

zu höchsten Preisen

Oehlstötter,

Breitweg 110,

(eing. Anstalt).

Maschinen repariert

nach nachgehob. Karte genügt

Reise, Schenkenstr. 17. I.

Kopf-

Wäsche

Moderno 4104

Frisuren

Einzelkabinett

Zöpfe

billigste bei

Oehlstötter

Breitweg 110, Eng. Kabinett

Reis- und Kaffee-

gerichte, sowie

alle Arten von

Speisen, auch

Spezialgerichte,

Rezepte, sowie

Spezialgerichte,

Rezepte, sowie

Spezialgerichte,

Rezepte, sowie

Spezialgerichte,

Rezepte, sowie

Spezialgerichte,

Rezepte, sowie

Spezialgerichte,

Rezepte, sowie

Spezialgerichte,

Rezepte, sowie

Spezialgerichte,

Rezepte, sowie

Spezialgerichte,

Rezepte, sowie

Spezialgerichte,

20 Bettstellen mit Einlage

Sofa, Garnituren, 2 Sessel,

4 Stühle, Pfeilerschrank,

Spiegel, Kommode, Regu-

lator, Chaiselongue, Sofa-

stühle, Küchenschrank, An-

richte, Nähmaschine zu verkauf.

Fey, Rottersdorfer Str. 8 n.

Gierig freifen, feil u.

feil u. Schmeine

o. Wagn. 13. 603

H. Musche, Wilhelmstr. 11

Am Sonntag den 29. bei Barasch

goldenes Uhrarmband

verloren. Gegen Belohnung ab-

zugeben bei Meyer, Eubenburg,

Weiterhüfer Straße 3. 466

Stadt-Theater.

Sonntag den 4. November, nach-

mittags 3 Uhr, volkstümliche Vor-

stellung zu kleinen Preisen

Renaissance.

Anfang 6 1/2 Uhr

7. Abend

Don Juan.

Ende 10 Uhr.

Montag den 5. November

Anfang 6 1/2 Uhr

8. Abend

Der Hofmaler.

Mittwoch den 6. November

Telephonische Biletbestellungen

werden Sonntags und Montags

nicht angenommen.

Wilhelm-Theater.

Sonntag den 4. November, nach-

mittags 3 Uhr

Polenblut.

Abends 7 Uhr

Die tolle Komtes.

Montag den 5. November

Vorstellung für die Mühlungs-

arbeiter, Beginn 7 Uhr

Dienstag den 6. November

Neu einstudiert!

Wiener Blut.

Mittwoch und Donnerstag

Die tolle Komtes.

Freitag den 9. November

Wiener Blut.

Sonntag den 10. November

Die tolle Komtes.

Sonntag, 11. November, nachm.

Die tolle Komtes.

Abends

Wiener Blut.

Höller-Liparis beliebtes

Fürstenhof-Theater

Eingang Bräuterei

Heute Sonntag

2 große Vorstellungen

3 und 7 1/2 Uhr.

In beiden Vorstellungen das

mit so hervorragendem Erfolg

angesehene herrliche Schau-

spiel in 4 Akten nach dem

jetzt im Roman von

Tagess-Feitung 462

Wenn nie durch Liebe

Leid geschah.

Beginn um 7 1/2 Uhr abends

besucht keine Karte. Billette

für beide Vorstellungen ab

2 Uhr erhältlich. Vor der Aben-

darstellung ab 6 Uhr.

Größtes Konzert.

Montag: Wenn nie durch

Liebe Leid geschah.

Alle Vorposten gelten.

Gefangs-Unterricht

ert. Edith Biemann